

VORSCHAU ZUM ACHTEN MODUL



Rembrandt van Rijn, Heilung der Schwiegermutter des Petrus. Federzeichnung (um 1650-1660)
Quelle: Wikimedia Commons

ACHTES MODUL

"Wunder"



Haus des Petrus unter der katholischen Kirche von Kafarnaum. Quelle: Wikimedia Commons - Foto: Berth. Werner

- Einführung
- Das Wunderverständnis der Antike *(Kopiervorlage 1)*
- Die Realität der Wunder *(Kopiervorlage 2)*
- Die übertragene Bedeutung *(Kopiervorlage 3)*
- Podiumsdiskussion - Heilung als Befreiung und Re-Integration *(Kopiervorlage 4)*

Kurzkommentar

Wunder gehören zu den klassischen Reizthemen der Religion. Nur wenige Bereiche innerhalb der christlichen Überlieferung polarisieren so stark, und nicht oft wird auf so unterschiedlichen Ebenen, dafür aber sehr emotional, gestritten wie hier. Denn bis in die Gegenwart hinein gelten die Wunder vielen Christen als Beweis für die Göttlichkeit Jesu. An ihnen, so wird argumentiert, messen sich die Evidenz und die Akzeptanz seiner Botschaft. - Vor solchen Rückschlüssen sollte allerdings einiges klargestellt werden (vgl. dazu die Ausführungen in der SVB ad hoc): *Dass* Jesus über außergewöhnliche Heilungskräfte verfügt hat, lässt sich schon allein aufgrund von Mk. 1,30f. nicht bestreiten: Textüberlieferung (vgl. den Apparat im NT Graece !), Textort, Textform, biographischer Kontext etc. geben ein eindeutiges Zeugnis. - Des Weiteren werden die Unterschiede zwischen dem antiken und dem modernen, naturwissenschaftlich geprägten Weltbild oft nicht klar genug voneinander getrennt. - *Ob* die von Jesus überlieferten Wunder die Grenzen der Physik überschritten haben, lässt sich weder beweisen noch widerlegen. Vielleicht liegen sie auch in Bereichen der Naturgesetze, die uns noch nicht bekannt sind ? Doch ist Gott nur dann wirksam, wenn er die Naturgesetze durchbricht ? Sicher nicht. Aber sollte der aufgeklärte Mensch für seinen Glauben dann noch auf bloße Mirakel angewiesen sein ? - Entscheidend ist die Rangfolge: Nicht die Wunder sind der Maßstab für den Glauben, sondern der Glaube ist der Maßstab für die Wunder. Hier hilft auch der sprachliche Befund: Jesu Wunder sind allesamt "Zeichen" (semeia), keine "Mirakel". Jesus selber ist das Zeichen. Wunder sind Hinweise auf die angebrochene Gottesherrschaft und damit seiner Verkündigung eindeutig nachgeordnet. Sie schenken Heilung für den kranken, nun vor Gott und für die Gemeinschaft wieder "in Ordnung gebrachten" Menschen.

Unterrichtsziele

Die Schüler/innen müssen hier vor allem mit einer klaren Prioritätensetzung vertraut gemacht werden: Nicht der eigene Verstand urteilt - gleichsam vom "neutralen" Blickwinkel her - über Ablehnung oder Akzeptanz von Wundern und bemisst danach den Glauben. Eine solche Position würde sogar der Intention Jesu und der Botschaft der Evangelien widersprechen. Wunder dürfen nicht als Voraussetzung des Glaubens gelten, denn dann wäre das Vertrauen auf Gott grundsätzlich in Frage gestellt. Und sind für den glaubend vertrauenden Menschen Wunder wirklich unentbehrlich ?

ACHTES ARBEITSBLATT: STRUKTURIERTE ÜBERSICHT

THEMA: "WUNDER"

- ▶ EINFÜHRUNG
- ▶ DAS WUNDERVERSTÄNDNIS DER ANTIKE
- ▶ DIE REALITÄT DER WUNDER
- ▶ DIE ÜBERTRAGENE BEDEUTUNG
- ▶ PODIUMSDISKUSSION - HEILUNG ALS BEFREIUNG UND RE-INTEGRATION

PHASE 1: EINFÜHRUNG

1. Vorführen einiger Karten- oder Zaubertricks: **LV**/**KG**¹ (→ Streitgespräch/**SV** [fak.])
2. **LV** Information über die bevorstehende Sequenz, s. SVB

MAT: Kartenspiel bzw. notwendige Requisiten

Aufgabe: "Hat Jesus gezaubert ?" (**KG**)

PHASE 2: DAS WUNDERVERSTÄNDNIS DER ANTIKE

Kopiervorlage 1

MAT: Textvorlage, BasisBibel

Aufgaben: s.d. (**EA**/**PA**/**PC**/**KG**)

PHASE 3: DIE REALITÄT DER WUNDER

Kopiervorlage 2

MAT: BasisBibel, Internet

Aufgaben: s.d. (**EA**/**PA** oder **GA**; **PC**/**KG**)

PHASE 4: DIE ÜBERTRAGENE BEDEUTUNG

Kopiervorlage 3

MAT: BasisBibel, Internet

Aufgaben: s.d. - Leitfragen zu Aufg. 4b) s. SVB

(**EA**/**PA** oder **GA**; **PC**/**LV**/**KG**)

PHASE 5: PODIUMSDISKUSSION - HEILUNG ALS BEFREIUNG UND RE-INTEGRATION

Kopiervorlage 4

MAT: Textvorlage

Aufgaben: s.d. (**EA**/**PA** oder **GA**; Podiumsdiskussion; Herstellung eines Videos)

¹ Hinweise zu Alternativen in der SVB

1. Im Religionsunterricht der Unterstufe haben Sie - wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Besprechung von Gen. 1 und 2 - das Weltbild der Antike kennengelernt.

Bitte versuchen Sie sich an die damalige zeichnerische Darstellung durch Ihre Lehrerin/Ihren Lehrer oder in einem Lehrbuch zu erinnern. Skizzieren Sie ggf. einiges nach oder recherchieren Sie im Internet. Kommentieren Sie die Erklärungsversuche der Antike aus der Sicht der Gegenwart.

(EA / PA / PG / KG)

2. Lesen Sie den Text Joh. 12,27-29.

Welche unterschiedlichen Formen des Wirklichkeitsverständnisses werden in dieser Bibelstelle sichtbar ?

(EA / PA / KG)

3. Lesen Sie den folgenden Text eines modernen Theologen und erläutern Sie mit eigenen Worten, wie der Autor das Wirklichkeitsverständnis der Antike umschreibt.

(EA / PA / KG)

"Jesus hat Taten vollbracht, die in den Augen der Zeitgenossen - und auch nach seiner eigenen Sicht - Wunder waren. Man muss sich dabei vorab die Differenz der Sichtweise, die uns Heutige von den Menschen der Antike trennt, bewusst machen. Für moderne Menschen ist die Einsicht in die Gesetzmäßigkeit allen Geschehens das entscheidende Urteilkriterium. Ihm zufolge handelt es sich bei Wundern um Vorgänge, durch welche die Naturgesetze durchbrochen werden - und darum letztlich um unmögliche Vorgänge. Die Wirklichkeitserfahrung antiker Menschen war jedoch nicht durch den Kanon der Naturgesetze eingegrenzt. Als Wunder galten ihnen alle Ereignisse, in denen sie das Wirken außergewöhnlicher Kräfte zu spüren meinten, sei es im Handeln von Menschen, sei es im Tun überirdischer Mächte. Nicht die Frage nach der Möglichkeit oder Unmöglichkeit eines wunderhaften Vorgangs stand für sie im Vordergrund, sondern die Frage danach, welche Kräfte und Mächte sich in ihm manifestierten. [...] Antike Menschen waren bereit, Vorgänge und Ereignisse als Hinweise auf Überirdisches - und das heißt: als Wunder - zu erfahren. Daran zu zweifeln, dass ihrer Erfahrungsbereitschaft auch eine Realität des auf dieser Verstehensebene Erfahrenen korrespondierte, sollte für uns kein Anlass bestehen. So war denn auch für die Antike ein fließender Übergang zwischen schulmäßig betriebener Medizin und religiös verankertem Wunderglauben [...] charakteristisch."

(Jürgen Roloff, Jesus. München. 4.Aufl. 2007, S. 87. © C.H. Beck, München. Textwiedergabe mit freundlicher Genehmigung des Verlags C.H. Beck, München)



1. a) Informieren Sie sich bei den Ihnen bekannten Nachschlagewerken über die Anlage von Bet(h)esda in Jerusalem.
- b) Lesen Sie Joh. 5,2ff. ("Die Heilung am Teich Betesda") und arbeiten Sie die Pointen des Textes heraus.
- c) Erarbeiten Sie für die Begegnung zwischen Jesus und dem Gelähmten/Geheilten eine szenische Darstellung, z.B. als Pantomime (fak.).

(EA / PA oder GA / [stille] Textlektüre ; PC / KG)

Stelle des Betesda-Teiches, beim Schaftor in Jerusalem. Das Bild zeigt das Südbecken, mit einem Stützpfeiler, der das Seitenschiff einer früher dort vorhandenen byzantinischen Kirche trug. Hier heilte Jesus nach Joh. 5,2ff. einen Mann, der seit 38 Jahren gelähmt war.

Quelle: Wikimedia Commons

Foto: Berthold Werner

2. Gehen Sie bei den folgenden Teilaufgaben streng systematisch vor:

- a) Stöbern Sie in den Evangelien. Suchen Sie Texte, in denen von Wundertaten Jesu berichtet wird, und "verankern" Sie diese auf medialer Basis in ihrer topographischen Umgebung. Verwenden Sie dazu Landkarten, Bilder, videoclips etc.

(EA / PA oder GA ; PC / KG)

- b) Wie Ihnen sicher aufgefallen ist, wird in den Evangelien über bestimmte Wundertaten Jesu mehrfach und auf ähnliche Weise berichtet.

Vergleichen Sie dazu folgende themenverwandte Texte:

Mk. 1,40-45 \longrightarrow Lk. 17,11-19

Mk. 3,10 \longrightarrow Mt. 8,16

Mk. 6,44 \longrightarrow Mt. 14,21

Sammeln Sie ähnliche Beispiele. Welche Schlussfolgerungen ziehen Sie aus dem Vergleich der jeweiligen Texte? Inwiefern wird durch Ihre Beobachtungen die Zweiquellentheorie bestätigt (EA / PA oder GA ; PC / KG)?

3. Aus früheren Stunden wissen Sie, dass Jesus in Kafarnaum im Haus des Simon Petrus gewohnt hat. Bitte schauen Sie in Ihrem Ordner nach.



Kafarnaum: Das Haus des Petrus unter der modernen Kirche. Quelle: Wikimedia Commons. Foto: Berthold Werner

- a) Informieren Sie sich bei den Ihnen bekannten Nachschlagewerken über das "Haus des Petrus".
- b) Lesen Sie Mk. 1,29-31 ("Die Heilung der Schwiegermutter des Petrus"). Informieren Sie sich darüber mit dieser Eingabe bei wikipedia.
- c) Arbeiten Sie die Pointen des Textes heraus.

(EA / PA oder GA ; PC / KG)

- d) Vergleichen Sie diesen biblischen Heilungsbericht mit den Texten aus Aufg. 2 a) und 2 b). Was fällt Ihnen auf ?
- e) Welche Schlussfolgerungen ziehen Sie aus Ihren bisherigen Beobachtungen ? Fassen Sie Ihre Resultate so knapp wie möglich zusammen.
- f) Durch welche weiteren Texte aus den Evangelien lässt sich dieses Ergebnis bestätigen (EA / PA / KG) ?

4. *Im Lauf der frühchristlichen Überlieferung hat sich in der schriftlichen Weitergabe der Wunderberichte eine eigene literarische Gattung entwickelt, was grundsätzlich - auch hinsichtlich bestimmter Einzelheiten - die Echtheit der Heilungen nicht widerlegt, sondern bestätigt. Viele dieser Texte lassen sich also genau strukturieren.*

- a) Leider ist die folgende Übersicht in ihrem Aufbau ein wenig durcheinandergeraten. Ordnen Sie darum die Bausteine aus den einzelnen Bereichen in einer sinnvollen Strukturierung einander zu und bringen Sie das Ganze in die richtige Reihenfolge. (EA / PA oder GA / KG)

STRUKTUR	FUNKTION	BEISPIEL
Reaktion der Zeugen	Die Heilung erfolgt durch eine Geste, ein Wort oder auf andere wunderbare Weise.	Mk. 2,12; 6,43f.
Schilderung der Heilung	Durch eine pointenhafte Zuspitzung wird die Wirkung des Erfolgs gesteigert.	Mk. 5,2-5
Exposition	Die Umstehenden bekunden ihre Verwunderung oder ihre Furcht.	Mt. 8,27; 9,33
Demonstration des Heilungserfolgs	Die Schrecklichkeit der Krankheit wird hervorgehoben.	Mk. 5,27-29

- b) Ergänzen Sie die Übersicht aus weiteren, Ihnen schon bekannten Texten.

Die übertragene Bedeutung

Kopiervorlage 3

Sie haben erfahren, dass Jesu Heilungstaten historisch echt sind. Es kommt jedoch darauf an, diese in dem heilsgeschichtlichen Gesamtzusammenhang seiner Sendung zu sehen, sie also theologisch zu verstehen und damit ihre übertragene Bedeutung zu erkennen. Diesem Ziel dienen die folgenden Arbeitsaufgaben.

1. Nehmen Sie Wortfelduntersuchungen vor zu den beiden Begriffen

"WUNDER" und **"ZEICHEN"**.

Unterscheiden Sie dabei zwischen

→ **"Bereich"** (Gebieten des Vorkommens) und

→ **"Begriff"** (synonymen Wörtern)¹ (EA/ PA/ KG).

WUNDER		ZEICHEN	
Bereich	Begriff	Bereich	Begriff

2. Fragen Sie Ihre Lehrerin/Ihren Lehrer nach der sprachlichen Situation im griechischen Originaltext (LV/ KG).
3. a) Informieren Sie sich im Internet anhand verschiedener Videoclips über die z. Zt. Jesu üblichen Formen des Getreide- und Weinanbaus.
b) Lesen Sie in arbeitsteiliger GA die folgenden Texte aus dem Johannesevangelium und notieren Sie jeweils den zentralen Ausspruch Jesu:

Gruppe 1: Joh. 6,1-15 ⇨ 6,26-71

Gruppe 2: Joh. 9,1-7 ⇨ 9,8-41; 8,12

Gruppe 3: Joh. 11,1-16; 11,28-44 ⇨ 11,17-27

Alle Gruppen: Joh. 15,1-8

¹ Wenn Sie bei der Durchführung der Aufgabe unsicher sind, informieren Sie sich im Internet, z.B. bei wikipedia.

Fassen Sie den Inhalt der Bildreden jeweils mit eigenen Worten zusammen und gestalten Sie das Ganze anschaulich in Bild und Wort (BasisBibel, Internet / **PC**).

Beispielvorlage:

		<p>Joh. 6,1-15: Jesus macht mehr als fünftausend Menschen satt</p>	<p>Joh. 6,26-71: Inhalt der Bildrede</p>
<p>See von Gennesaret <u>Quelle:</u> Wikimedia Commons</p>	<p>Brotvermehrungskirche in Tabgha, Mosaik: vier Brote und zwei Fische. <u>Quelle:</u> Wikimedia Commons - Foto Berthold Werner</p>		

- c) Vergleichen Sie anschließend Ihr Schaubild mit dem Ihnen bekannten sprachlichen Befund (Aufg. 2) und formulieren Sie Ihre Schlussfolgerungen (**EA** / **PA** / **KG**).

4. a) Informieren Sie sich im Internet anhand zweier Videoclips über den See Gennesaret und die z. Zt. Jesu üblichen Techniken des Fischfangs.
- b) Interpretieren Sie den Text Mk. 4,35-41.²

(**EA** / **PA** / **KG** oder **LV** / **KG**)

Die nachfolgende Zusammenstellung von ablehnenden und zustimmenden Argumenten zur "Wunder"-Thematik markiert hier einen gedanklichen Zwischenstopp. Manches wird noch einmal zusammengefasst, anderes erläutert. Es wird aber auch Entscheidendes hinzugefügt. Bestimmen Sie Ihre eigene Position.

1. Setzen Sie sich im Einzelnen mit den folgenden Überlegungen auseinander. Ergänzen Sie diese von Ihrem eigenen Standpunkt aus und setzen Sie am Ende Prioritäten (EA/ PA oder GA).

Ich kann mir nicht vorstellen, dass Jesus Wunder vollbracht hat, denn

- im Sinne des modernen Verstehens kann kein biblisches Wunder als "historisch bewiesen" betrachtet werden;
- bestimmte Wundererzählungen in den Evangelien, z.B. der Text von der Auferweckung des Lazarus (Joh. 11), können - und wollen - schon von ihrer Struktur her keine historischen Sachberichte sein;
- nach wissenschaftlicher Lehrmeinung sind die Erwekungswunder eine Steigerung der Heilungswunder Jesu. Da die Evangelien aus der Perspektive der Auferstehung Christi geschrieben sind, ist die Annahme möglich, dass Jesus durch solche Berichte schon zu seinen Lebzeiten als Herr über Leben und Tod dargestellt werden sollte;
- im Laufe der Überlieferung haben legendäre und mythische Züge viele Ereignisse aus dem Leben Jesu überlagert;
- auch außerhalb der Bibel wird in der Antike von Wunderheilungen berichtet, die von sog. "Gottesmännern" vollbracht worden sein sollen;
- ...



Ich halte es durchaus für möglich, dass Jesus Wunder vollbracht hat, denn

- Wunder müssen nicht zwangsläufig den Naturgesetzen widersprechen, sondern nur dem, was wir heute von den Naturgesetzen wissen;
- wer bereit ist, nicht nur das für wirklich und wahr zu halten, was er selber erfahren hat und sich vorstellen kann, der wird auch die Möglichkeit einer Totenerweckung grundsätzlich nicht ausschließen können (und wollen);
- es ist historisch nachweisbar, dass Jesus Heilungen durchgeführt hat, die selbst die Menschen seiner Zeit in Erstaunen, ja in Bestürzung versetzt haben. Historisch unbestreitbar ist z.B. die Heilung der Schwiegermutter des Petrus (vgl. Kopiervorlage 2);
- die Unterschiede zwischen den Taten Jesu und den überlieferten Berichten von Heilungen durch "Gottesmänner" sind unübersehbar:
 - Jesus verzichtet auf "Schaueffekte", er zieht sich vor der Menge zurück;
 - ihm kommt es nicht auf Popularität und Selbstdarstellung an, sondern er gebietet den Geheilten Stillschweigen (vgl. z.B. Mt. 8,4; Mk. 1,44; 7,36);
 - oft waren die Heilungen durch "Gottesmänner" an bestimmte "heilige Orte" gebunden;
 - nicht selten hat dabei die Priesterschaft mitgewirkt;
 - Heilschlaf und Traumerfahrung waren rituelle Bestandteile;
 - üblicherweise bekamen die "Gottesmänner" für ihre Leistungen Geld, dies war Jesus fremd;
- die Wunder Jesu sind Teil seiner Lehre. Sie berühren gleichermaßen Geist *und* Körper. Darum dürfen sie nicht isoliert betrachtet werden. Gott spricht den *ganzen* Menschen an, Leib und Seele, in der Schöpfung ebenso wie in der mit dem Erscheinen Jesu beginnenden Gottesherrschaft. Eine solche Verbindung von Wundern und endzeitlicher Lehre gibt es nirgendwo sonst;
- die Heilung eines Kranken bedeutet somit für diesen nicht nur eine körperliche Gesundung, sondern auch Befreiung von gottfeindlichen Mächten. Sie ist eine ganzheitliche Re-Integration;
- Jesus hat immer nur anderen geholfen, niemals sich selbst - nicht in der Wüste, als ihn hungerte (Mt. 4, 2ff.), und auch nicht am Kreuz (Mt. 27,41f.; vgl. auch 26,53f.);
- Krankheiten galten in der Antike oft als Strafe. Sie führten zu gesellschaftlicher Isolation. Die Hilfe, die Jesus dem Kranken schenkt, führt diesen in die menschliche Gemeinschaft zurück;

- Wunder sind Zeichen, Hinweise auf ein größeres umfassendes göttliches Wirken. Sie sind keine Mirakel. Wer trotzdem darauf beharrt, Wunder (nach Art des "miraculum") als einen Beweis für die Tatsache der Existenz Gottes und seines Wirkens im Sinn einer logisch-kausalen Ausschließlichkeit anzusehen, und im Fall der Nichtakzeptanz dann beides leugnet, muss sich nach seiner Gottesvorstellung selbst fragen lassen. Ist Gott nur dann wirksam, wenn er die Naturgesetze durchbricht? Und wer diese Frage - zu Recht - verneint, sollte der dann noch, als aufgeklärter Mensch, auf bloße Mirakel angewiesen sein?;
- wenn Jesus selber den Menschen als *das* Zeichen Gottes erschien und sie aus ihrer Erfahrung mit ihm in ihm den Gottesgesandten erkannten, dann findet ein solches Erleben des ganz Außerordentlichen in einem Wunderbericht vielleicht nicht den schlechtesten Ausdruck. Dass aber in einer solchen Erfahrung die Grenzen der Physik zwangsweise durchbrochen worden sein müssten, muss für den glaubend vertrauenden Menschen der Gegenwart keine absolut zwingende Forderung sein.
- ...

2.
 - a) Veranstalten Sie eine Podiumsdiskussion. Richten Sie dazu den Raum entsprechend ein.
 - b) Wählen Sie aus Ihrem Kurs insgesamt sechs Teilnehmer/innen, von denen drei die PRO- und drei die CONTRA-Position vertreten. Bestimmen Sie zusätzlich eine(n) Moderator/in.
 - c) Erstellen Sie ein Video über den gesamten Diskussionsverlauf. Kürzen Sie nach Fertigstellung die weniger gelungenen Abschnitte und gestalten Sie ein präsentables Dokument.
3. Zwei in Bild und Wort themenverwandte Medien - ein moderner Holzschnitt und der biblische Bericht von der Heilung des "Gichtbrüchigen" (Luther-Übersetzung) - machen den theologischen Gesamtzusammenhang anschaulich.
 - a) Zeigen Sie am Beispiel des Holzschnittes von Walter Habdank, wie es dem Künstler gelingt, die oben angesprochene "ganzheitliche Re-Integration" zum Ausdruck zu bringen.
 - b) Interpretieren Sie in Verbindung damit den Text Mk. 2,1-12 (EA / PA / KG oder LV / KG).



Walter Habdank, Heilung des Aussätzigen 1978 © VG Bild-Kunst Bonn 2017. Mit freundlicher Genehmigung der Galerie Habdank, Inhaberin Friedgard Habdank

MODUL 8: STUNDENVERLAUFSBESCHREIBUNG

Wenn die Lehrkraft, anders als gewohnt, bei dem Thema "Wunder" einen unkonventionellen, vielleicht sogar als provozierend empfundenen Einstieg wählt und noch dazu, ohne alle Vorbereitung, gleichsam "mit der Tür ins Haus fällt" (s.u. Phase 1), sind viele Vor- oder Fehltritte, die über "Wunder" existieren mögen und die bei einem "üblichen Einstieg" mit hoher Wahrscheinlichkeit sofort wieder aufgetaucht wären, zumindest für den Augenblick vermieden.

Das Thema "Wunder" gehört zu den traditionellen "Reizthemen" der christlichen Religion. Denn gerade hier entscheidet sich nach Ansicht nicht weniger Christen vor allem die Frage nach der göttlichen Evidenz Jesu:

- Hat Jesus Wunder getan - so wird von vielen *Befürwortern* häufig argumentiert - , dann war er auch Gottes Sohn, an den man glauben könne. Andernfalls stimme die Behauptung seiner Gottessohnschaft eben nicht. Gerade in besonders "christlichen" Kreisen wird die Akzeptanz der historischen Echtheit und der übernatürlichen Beschaffenheit der Wunder gern als Beweis des Glaubens, deren Bestreitung dagegen für Unglauben gehalten.
- Von so manchen *Kritikern* wiederum wird nicht selten vorgebracht, dass man als aufgeklärter, in den Gesetzen der Naturwissenschaft denkender Mensch der Gegenwart die biblischen Wundergeschichten nicht mehr ernst nehmen könne. Da das Christentum aber an ihnen im Grundsatz festhalte, verliere es vieles von seiner Verbindlichkeit und Glaubwürdigkeit.

Demgegenüber bleibt festzuhalten:

- Irgendeinen Zwang, an Wunder glauben zu *müssen*, gibt es nicht. Die Botschaft Jesu wird den Menschen frei von allem Zwang angeboten. Eine "frohe Botschaft" *darf* man glauben.
- Inhaltlich unterliegen *Kritiker* wie *Befürworter* dem gleichen Missverständnis: Sie legen den neutestamentlichen Wunderberichten unser neuzeitliches, naturwissenschaftlich geprägtes Weltbild zugrunde und erklären ein "Wunder" als ein Ereignis, das nicht nur rational nicht fassbar ist, sondern das darüber hinaus die Grenzen unseres naturwissenschaftlichen Erkenntnisvermögens übersteigt. Gerade in der Aufhebung der Naturgesetze sieht - bzw. bestreitet ! - man den Erweis seiner Göttlichkeit.

Beide Seiten machen hier den Fehler, dass sie das Weltbild der Antike mit den Maßstäben der Moderne messen, und kommen daher schon im Ansatz zu falschen Resultaten.

Um solches zu vermeiden, werden die Schüler/innen - im Anschluss an die propädeutische Eingangsphase - gleich zu Beginn in einem ersten inhaltlichen Arbeitsschritt mit den Besonderheiten des antiken Weltbildes vertraut gemacht.

- Im weiteren Unterrichtsverlauf dürfte sodann auch deutlich werden, dass vielen oft vorgetragenen Argumenten, z.B. der angeblichen Beweiskraft der Wunder, schon vom biblischen Text selbst die Spitze genommen wird.

Phase 1¹: Der spielerisch-propädeutische Einstieg mit Hilfe von Kartentricks o.Ä. überrascht die Schüler/innen vor allem dann, wenn er unvermittelt erfolgt - einen solchen Stundenbeginn hatte man nicht erwartet.

Das Erstaunen lässt sich noch steigern, wenn die Lehrkraft - ein Gelingen der Kunststückchen ist natürlich Voraussetzung - gar noch als *advocatus diaboli* auftritt: "Hat Jesus (auch) gezaubert?" Die Schüler/innen sind stärker motiviert, sie fühlen sich einbezogen, zu einer irgendwie gearteten Stellungnahme herausgefordert, ja zum Bezug einer eigenen *sachlichen* (Gegen)Position veranlasst.

In der Regel wird ein einfacher säkular-banaler Transfer deutlich zurückgewiesen: "So hat Jesus nicht agiert!" Doch bei der Bitte um eigene verbindliche Erklärungen ist man eher verlegen, und es darf nun über "Lösungen" gerätselt werden. Aber damit ist immerhin schon ein konstruktives Klassengespräch erreicht, dessen Effizienz sich noch weiter steigern lässt, wenn die Lehrkraft ihrerseits durch das Vorführen *mehrerer* Tricks mit *unterschiedlichem* Anspruchsniveau die allgemeine Verblüffung womöglich noch verstärkt. Eine evtl. einsetzende engagierte Diskussion sollte zwar behutsam gelenkt, jedoch keinesfalls abrupt beendet werden. Vielleicht ergibt sich durch die Vorgabe klarer Pro-/Contra-Strukturen (→ Streitgespräch/SV) sogar weiterer Gesprächsbedarf.

Ein Überblick über die bevorstehende Sequenz (LV) steht am Ende dieser Einführungsphase.

Phase 2: Auch im weiteren Verlauf besteht das Ziel zunächst darin, weitere gängige (Vor)Urteile abzubauen oder zumindest zu relativieren. Die Aufgaben aus **Kopiervorlage 1** ("Das Wunderverständnis der Antike") sind ohne große Schwierigkeiten zu lösen - bereits **Aufg. 1** schränkt durch den Vergleich zwischen dem antiken und dem modernen Weltbild allzu forsche Feststellungen schon im Vorfeld stark ein. Die Resultate sind eindeutig und müssen nicht unbedingt schriftlich fixiert werden.

Wichtig ist, dass die Schüler/innen zu der Einsicht kommen,

- dass zur Beurteilung der neutestamentlichen Wunderberichte **ganz und gar nicht** die (vorgebliche) persönliche Entscheidungssouveränität des Einzelnen genügt, sondern dass vor aller weiteren Diskussion ein Vorverständnis darüber notwendig ist, wie der Mensch der Antike "das Wirken außergewöhnlicher Kräfte" (Roloff; vgl. **Aufg. 3**) empfand;
- dass schon vor zweitausend Jahren - dies zeigt der Text aus dem Johannesevangelium (vgl. **Aufg. 2**) sehr anschaulich - im damaligen Wirklichkeitsverständnis durchaus Transparenz herrschte: Grollender Donner ließ sich sowohl als Naturereignis wie auch als Stimme eines überirdischen Wesens vernehmen. In diesem Fall konnte die Gottheit spürbar werden, ihr Erscheinen, ihre "Epiphanie" empirisch wahrnehmbar sein;
- dass es also grundfalsch wäre, wenn wir mit den Maßstäben unseres heutigen, naturwissenschaftlich orientierten Weltbildes das Wunderverständnis der Antike beurteilen wollten.²

1 Wer nicht "zaubern" kann oder will, findet als Einstieg z.B. bei google unter den unzähligen Ergebnissen zum Suchbegriff "Wunder" mögliche Alternativen. Auch das Gespräch über eine aktuelle Zeitungsmeldung oder Grundsatzdiskussionen (z.B. → Lourdes/PC) sind möglich. Um schülernah, unvoreingenommen und nicht zuletzt humorvoll dieses höchst unterschiedlich rezipierte Thema anzugehen - um also Ablehnung, ja Spott weitestgehend zu vermeiden - , darf die Lehrkraft, in Anlehnung an Mt. 15,34.36, auch sieben Brötchen unter den Schüler(inne)n aufteilen. Auf die Fische kann verzichtet werden.

2 "[D]ie Menschen der Zeit Jesu und auch die Evangelisten (waren) gerade an dem nicht interessiert, woran der heutige Mensch, der Mensch des rationalen und technologischen Zeitalters so sehr interessiert ist: an den Naturgesetzen.

Ergänzend kann die Lehrkraft darauf verweisen, dass die zahlreichen außerbiblischen Wundererzählungen, die wir aus der Antike kennen und die z.T. sehr große motivische und strukturelle Ähnlichkeiten mit den Berichten der Evangelien aufweisen, die Person Jesu als Wundertäter nicht grundsätzlich in Frage stellen. Beide Überlieferungsbereiche geben auf ihre Weise die Erfahrung bzw. die Anbetung des Göttlichen wieder. Was Jesus von anderen Wundertätern, den sog. "Gottesmännern", unterscheidet, wird später deutlich werden.

Phase 3: Erst jetzt, nach Klärung der hermeneutischen Voraussetzungen, können die Wunderberichte der Evangelien direkt betrachtet werden (**Kopiervorlage 2**). Aber auch hier muss, um die Spannungskurve nicht abfallen zu lassen, sehr systematisch vorgegangen werden (EA/ PA oder GA ; PC/ KG):

1. **Aufg. 1:** Bild und Text machen einleitend deutlich, dass die bei einem Besuch im heutigen Jerusalem zu besichtigenden baulichen Reste einer nicht unbedeutenden Basilika aus früherer Zeit ganz offenbar auf ein tatsächliches Geschehen hinweisen, von dem in Joh. 5,2ff. berichtet wird - der "Heilung am Teich Betesda" (**[stille] Textlektüre**).

Aufg. 1 soll den Zusammenhang von Vergangenheit und Gegenwart erkennbar machen und näher verdichten. Gewisse gattungsspezifische Besonderheiten - die lange Krankenzzeit von 38 Jahren (V. 5), die Heilung an einem Sabbat (V. 9) - können schon hier hervorgehoben werden. Über die Durchführung von Aufg. 1c) entscheidet die Lehrkraft.

2. **Aufg. 2:** Die beiden Teilaufgaben dienen dazu,
 - *zum einen*, den Schüler(inne)n die "Verankerung" von Jesu Wundertaten in der Realität deutlich zu machen;
 - *zum andern*, ihnen dabei gleichzeitig die Duplizität mancher Berichte und die Tendenz zu Ausschmückungen und Übertreibungen schon in den Evangelien zu zeigen (Schaubild auch als Kopiervorlage verwendbar):

Mk. 1,40-45: Heilung <i>eines</i> Aussätzigen	Lk. 17,11-19: Heilung von <i>zehn</i> Aussätzigen ³
Mk. 3,10: Jesus heilte <i>viele</i> Kranke	Mt. 8,16 : Jesus heilte <i>alle</i> Kranken
Mk. 6,44: Jesus macht fünftausend <i>Männer</i> satt	Mt. 14,21: dazu kamen noch die <i>Frauen</i> und <i>Kinder</i>

Die Absicht der Steigerung des Wunderbaren lässt sich nicht nur im innersynoptischen Vergleich, bei dem die Neigung zur Ausgestaltung bei den späteren Evangelisten Matthäus und Lukas gegenüber Markus unverkennbar ist, sondern auch im Wachsen der Zahlen erkennen.⁴

Man dachte *nicht naturwissenschaftlich* und verstand somit die Wunder nicht als Durchbrechung von Naturgesetzen, nicht als eine Verletzung des lückenlosen Kausalzusammenhanges. [...] Wunder verstanden nicht als etwas, was der naturgesetzlichen Ordnung widerspricht, sondern was ein Sich-Wundern erregt, was über das gewöhnliche menschliche Vermögen hinausgeht, für den Menschen unerklärbar ist, hinter dem sich eine andere Macht - die Macht Gottes oder aber eine böse Macht - verbirgt. [...] An eine wissenschaftliche Erklärung oder eine Nachprüfung der Wunder dachte damals niemand." (Hans Küng, Christ sein. München /Zürich. 2. Aufl. 1974, S. 219 © 1993 Piper Verlag GmbH, München [Hervorhebung im Text]. Textwiedergabe mit freundlicher Genehmigung des Piper Verlags München)

3 Der Einzige unter den Geheilten, der Jesus dankt, ist ausgerechnet ein Samariter, also ein Angehöriger einer mit den Juden in Spannung lebenden Volksgruppe.

4 *Ein* Blinder - *zwei* Blinde; *ein* Besessener - *zwei* Besessene; *viertausend*, dann *fünftausend* Gesättigte; *sieben*, darauf *zwölf* Körbe voll übrig gebliebener Brocken etc.

3. Mit den **Aufgaben 3a)-e)** wird im Unterricht von der didaktischen Zielsetzung her nun gewissermaßen "gegengesteuert": Der im Laufe der frühchristlichen Überlieferung sich einstellenden Neigung zu legendärer Ausgestaltung (die von der Lehrkraft keineswegs "heruntergespielt" werden muss) steht, fest verwurzelt in Jesu biographischem Kontext, der in wesentlichen Punkten ganz anders strukturierte Bericht über die **Heilung der Schwiegermutter des Petrus (Mk. 1,29-31)** gegenüber.

Denn dieser Bericht - und den Schüler(inne)n soll deutlich werden, dass es sich hier nicht um eine weitere beliebig ausgewählte Wundererzählung handelt - zeigt, wie durch den Vergleich (Aufg. 3d) zu sehen und durch gelegentliche Ergänzungen von Seiten der Lehrkraft zu erkennen ist (EA/ PA/ LV/ KG), in der Tat Erstaunliches, so dass die Schlussfolgerungen (Aufg. 3e) zwingend sind (Auflistung auch als Kopiervorlage verwendbar):

▶ Die handschriftliche Überlieferung des Textes in der griechischen Originalsprache ist hervorragend.
▶ Der Text berichtet über ein Ereignis, das am Beginn von Jesu öffentlicher Wirksamkeit steht. Er ist sehr knapp gehalten und erzählt scheinbar Nebensächliches.
▶ Dem Text fehlt noch jede kerygmatische Ausgestaltung aus späterer redaktioneller Zeit. Nirgendwo ist die Absicht erkennbar, z.B. durch christologische Hoheitstitel ("Messias", "Herr") oder durch besondere theologische Schwerpunktsetzungen, "Jesus den Wundertäter" zu verkündigen. Hier soll, ohne weiteres missionarisches Interesse, ein "bloßes Faktum" mitgeteilt werden.
▶ Der Bericht ist also sehr alt. Er dürfte lange vor der Entstehung des Markusevangeliums erzählt und sodann schriftlich fixiert worden sein.
▶ Wie auch aus anderen biblischen Texten (vgl. z.B. Mk. 14,51f.) deutlich wird, ist die Erwähnung eher unbedeutender Personen bzw. Begebenheiten oft ein Indiz für die Realität des Überlieferten. Solches gilt auch für Simons Schwiegermutter und damit auch für den Vorgang der Heilung, ebenso für den fast banalen Hinweis, dass jene nach ihrer erfolgten Gesundung den Männern etwas zu essen brachte.
▶ Petrus war der erste Jünger (Mk. 1,16ff.) und einer der führenden Männer der urchristlichen Gemeinde. Dass eine mit ihm eng verwandte, also geschichtlich fassbare Person, eben seine Schwiegermutter, genannt wird, lässt auf konkrete Hintergründe schließen.
▶ FAZIT (evtl. TA/HE): Jesu Heilungsgabe ist zuverlässigst bezeugt.
▶ Zweifellos hat Jesus über ungewöhnliche Heilungskräfte verfügt. Ob sie die Grenzen der Naturgesetze durchbrochen haben, lässt sich weder beweisen noch widerlegen. Doch ist diese Frage nicht entscheidend für unseren Glauben.

4. Bei **Aufg. 3f)** bedarf es vielleicht eines inhaltlichen Impulses (→ "Sabbatheilungen"; → "Jesu Gegner") durch die Lehrkraft (EA/ PA/ KG).

Drei weitere Indizien sprechen für die Historizität der Heilungstaten Jesu:

⇒ *Die Heilungen am Sabbat*: Die Auseinandersetzungen Jesu mit den Schriftgelehrten und Pharisäern über die Einhaltung der Sabbatgebote sind historisch gesichert. Da auch die Heilungen Jesu am Sabbat (vgl. z.B. Mk. 3,1-6) zu diesem Konflikt - der, neben anderen Gründen, letztlich zu seiner Hinrichtung führte - beitrugen, dürften

diese selbst ebenso gesichert sein.

- Der Vorwurf der Magie: Häufig wird in den Evangelien von Dämonenaustreibungen - heute ist man geneigt, in diesem Zusammenhang von psychosomatischen oder psychogenen Krankheiten zu sprechen - durch Jesus berichtet. Anlässlich solcher Exorzismen kam von Jesu Gegnern nicht selten der Vorwurf, er treibe die bösen Geister mit Hilfe Beelzebuls, des obersten Dämonen, aus (Mt. 9,34; 12,24; Mk. 3,22), ja er selber sei von diesem besessen (Mk. 3,22).

Eine solch harsche Kritik entspricht nicht der kerygmatischen Tradition und der Verkündigungsabsicht der Evangelisten. Gerade aber die Anstößigkeit des Vorwurfs lässt an seiner Tatsächlichkeit - und damit auch an der Realität der Heilungen - keinen Zweifel.⁵

- Die Polemik in der jüdischen Literatur: Sehr häufig wird hier gegenüber Jesus der Vorwurf der Zauberei erhoben (LV).⁶ Bemerkenswert ist, dass also auch nichtbiblische Zeugnisse indirekt die Realität von Jesu außerordentlichen Heilungskräften bestätigen.

Denn deren Einzigartigkeit hat offenbar nicht nur die Kranken, "das Volk", die dafür empfänglichen Menschen, sondern auch seine Feinde in Erstaunen versetzt.

Aufg. 4a): Die Stilisierung der Wunderberichte geht oftmals bis in Detailangaben hinein. Somit bilden die Wundererzählungen des NT ein eigenes literarisches Genre. Im Unterricht sollte deutlich werden (LV/ KG), dass bestimmte Einzelheiten in manchen Texten gewiss übertrieben sein mögen und nicht immer alles wortwörtlich für wahr gehalten muss, dass aber aufgrund der **nachweisbaren Realität** von Jesu Heilungen die Berichte mit Sicherheit nicht als Erfindung oder als "Märchen" abgetan werden können.

Die folgende Lösungsübersicht kann auch als Kopiervorlage verwendet werden:

<u>STRUKTUR</u>	<u>FUNKTION</u>	<u>BEISPIEL</u>
I. Exposition	Die Schrecklichkeit der Krankheit oder auch bisher erfolglose Heilversuche werden hervorgehoben.	2 Sofort als Jesus aus dem Boot stieg, kam ihm aus den Grabkammern ein Mann entgegen. Der war von einem bösen Geist besessen. 3 Der Mann hatte sein Zuhause in den Grabkammern. Niemand konnte ihn bändigen, nicht einmal mit Ketten. 4 Schon oft hatte man ihm die Füße gefesselt und Ketten angelegt. Aber er hatte die Ketten zerrissen und die Fußfesseln durchgescheuert. Keiner wurde mit ihm fertig. 5 Tag und Nacht war er ständig in

⁵ Ähnliches gilt, wenn Jesus vorgeworfen wird, er sei "ein Vielfraß und Säufer" (Mt. 11,19), oder wenn von seinen Verwandten geäußert wird, er sei "verrückt geworden" (Mk. 3,21). Ein Nichtverstehen des Außerordentlichen macht sich häufig in Polemik Luft.

⁶ vgl. z.B.: "Er soll gesteinigt werden, weil er Zauberei getrieben und Israel verführt und verleitet hat." (Babyl. Talmud, Sanh. 43)

		den Gräbern oder auf den Bergen. Er schrie und schlug mit Steinen auf sich ein. (Mk. 5,2-5)
II. Schilderung der Heilung	Sie geschieht durch eine Geste, ein Wort, durch bestimmte "Hilfsmittel" (z.B. Speichel) oder auf andere wunderbare Weise.	27 Die Frau hatte von Jesus gehört. Sie drängte sich in der Volksmenge von hinten an ihn heran und berührte seinen Mantel. 28 Sie sagte sich: "Wenn ich nur seinen Mantel berühre, werde ich gesund." 29 Im selben Augenblick hörte die Blutung auf. Sie fühlte in sich, dass sie von ihrem Leiden geheilt war. (Mk. 5,27-29)
III. Demonstration des Heilungserfolgs	Nicht selten wird durch eine pointenhafte Zuspitzung die Wirkung des Erfolgs gesteigert.	12 Und er stand auf, nahm rasch seine Matte und ging weg. Alle sahen es. Sie gerieten außer sich, lobten Gott und sagten: "So etwas haben wir noch nie erlebt." (Mk. 2,12) 43 Sie sammelten noch zwölf Körbe voll mit den Brot- und Fischresten. 44 Es waren fünftausend Männer, die von den Broten gegessen hatten. (Mk. 6,43f.)
IV. Reaktion der Zeugen	Die Umstehenden bekundeten ihre Verwunderung oder ihre Furcht (sog. "Chorschluss").	33 Jesus vertrieb den Dämon und der Mann begann zu sprechen. Die Volksmenge wunderte sich und sagte: "So etwas hat man in Israel noch nicht gesehen." (Mt. 9,33)

Aufg. 4b): Hier kann z.B. auf die Texte aus früheren Aufgaben zurückgegriffen werden.

Phase 4/Aufg. 1: Das genaue weitere Procedere kann hier von Seiten der Lehrkraft evtl. noch detaillierter dargelegt werden (LV). Eine knappe Übersicht findet sich zur Information der Schüler/innen auf der **Kopiervorlage 3** selbst.

Der erste Arbeitsschritt (EA / PA / KG) dient einer vorbereitenden Klärung des "Wunder"-Begriffs: Eine *sprachliche* Wortfelduntersuchung führt zu einer späteren *inhaltlich*-theologischen Differenzierung, die in dem übergreifenden deutschen Wort "Wunder" allein nicht erkennbar wird.

Denn zu unterscheiden ist zwischen

- den bloßen "*Mirakeln*" (von denen in der Antike in zahlreichen außerbiblischen Quellen berichtet wird)

- und den ungleich bedeutungsvolleren, theologisch einzig relevanten und darum in der Sache letztlich gar nicht vergleichbaren biblisch-heilsgeschichtlichen "Zeichen" Jesu (LV).

Aufg. 2 (LV/KG): Es geht hier nicht oder nicht nur um philologische Exaktheit, sondern um hermeneutisch notwendige Abstufungen, welche die Schüler/innen erkennen sollen und auch sehr wohl nachvollziehen können. Denn schon vom biblischen Befund her verbietet sich schlichtweg die Interpretation der biblischen Wunder als "Mirakel", als vielleicht bestaunenswerte, aber ohne die christologische Dimension letztlich isoliert bleibende Formen der Demonstration. Entsprechende Forderungen der Pharisäer (vgl. z.B. Mt. 16,1ff.) hat Jesus immer abgelehnt.

Die griechische Sprache unterscheidet zwischen *thauma* und *semeion*:

- Das seit Homer in der griechischen Sprache übliche Wort für "Wunder", *thauma*, findet sich, abgesehen von Apk. 17,6, im Neuen Testament kein einziges Mal.
- Auch in der lateinischen Vulgata-Übersetzung taucht das Wort *miraculum* nicht auf.
- Dagegen schließt das im Neuen Testament, speziell im Johannesevangelium (s.u.), verwendete griechische Wort *semeion* neben dem "Wunder" die Bedeutung des "Zeichens" mit ein.

Schon vom Wort her ist damit der *deiktische* Charakter des Wunderbegriffs bestimmt.

(TA/HE)

Die folgenden beiden Aufgaben 3) und 4) sind im Schwierigkeitsgrad schwerpunktmäßig unterschiedlich angelegt - was die Lehrkraft auch beizeiten im Kurs ankündigen sollte. Während in Aufg. 3) die Erarbeitungsphase weithin aus einem "Schauen und Sammeln" besteht, erfordert Aufg. 4b) die anspruchsvolle, geduldige, minutiöse Analyse, einer "Gedichtinterpretation" im Fach "Deutsch" vergleichbar.

Aufg. 3: Für die Teilaufgabe 3a) erläutert die Lehrkraft zuvor die Funktion: Indem sich die Schüler/innen anhand mehrerer Videoclips aus dem Internet die Gewinnung elementarer Nahrungsmittel (Brot, Wein) - und nicht zuletzt auch die damit verbundene Mühsal - im damaligen Israel anschaulich vor Augen führen, erhalten sie in einem ersten Schritt einen konkreten Zugang zu den johanneischen Bildreden:

- "Ich bin das *Brot* des Lebens" (Joh. 6,35);
- "Ich bin der *Weinstock*" (Joh. 15,5).

Sie verstehen zunehmend, dass Jesus hier wie auch sonst in Verbindung mit der mehrfach wiederkehrenden Rekognitionsformel "Ich bin" grundlegende menschliche "Lebens-Mittel" nennt, die mit ihm und in ihm zu geistlichen "Daseinsnotwendigkeiten" geworden sind bzw. immer wieder neu werden:

- "Ich bin das *Licht* dieser Welt" (Joh. 8,12);
- "Ich bin die Auferstehung und das *Leben* !" (Joh. 11,25)

Die Übertragung des gegenständlich Greifbaren in die spirituell-metaphorische Welt der johanneischen Bildreden geschieht in der Regel ohne Mühe, zumal wenn sie durch Fotos etc. weiter veranschaulicht werden kann (Aufg. 3b). Hier wird durch die Verbindung von Fotos aus unserer Zeit mit dem biblischen Kontext in eigener gestalterischer Arbeit der neutestamentliche Text auf eine Weise erlebbar, die ihn für die Gegenwart transparenter und damit verständlicher macht.

Am Ende sollte deutlich geworden sein, dass Jesus das, was er gibt und schenkt, in seiner Person auch selber darstellt:

Jesus macht mehr als fünftausend Menschen satt (Joh. 6,1-15):	→	Er selber <i>ist</i> das "Brot des Lebens" (Joh. 6,22ff.35).
Jesus heilt einen Mann, der blind geboren wurde (Joh. 9,1ff.):	→	Er selber <i>ist</i> das "Licht dieser Welt" (Joh. 8.12; vgl. 9,5).
Jesus erweckt den Lazarus vom Tode (Joh. 11,1ff.):	→	Er selber <i>ist</i> die "Auferstehung und das Leben" (Joh. 11,25).

(TA/HE)

Damit kann auch die Schlussfolgerung (Aufg. 1c) formuliert werden, die im Kern lautet:

Jesus selber ist das Zeichen. (TA/HE)

Die johanneischen Wunderberichte machen unmissverständlich deutlich,

- dass die hier dargestellten Wunder nicht als Mirakel, sondern als *Zeichen* zu verstehen sind;
- dass die Wunder *Hinweise* sind und keine Beweise.

Damit ist der Weg bereitet für das rechte *theologische* - und das heißt hier: heilsgeschichtliche - Verständnis der Wunder in den Evangelien, zu dem mit Aufg. 4) ein weiterer Zugang geöffnet wird.

Aufg. 4: Auch hier dient die Teilaufgabe a) der Veranschaulichung und inhaltlichen Einführung. Bei Aufg. b) - Interpretieren Sie den Text Mk. 4,35-41 - hat die Lehrkraft in methodischer Hinsicht die Wahl zwischen einer vorbereitenden Schüler/innenarbeit (EA / PA) und dem unmittelbaren Einstieg in das Thema (LV / KG). Dieser kann hier sinnvoller sein, da die Schülerresultate zumeist nicht über einen gewiss zutreffenden, jedoch nicht die ganze Dimension des Textes erfassenden Transfer (z.B. "Jesus hilft in großer Not, wenn man zu ihm betet") hinausweisen und es zur Erschließung der Gesamtaussage gezielter Aufgabenstellungen bzw. der Fragen von Seiten der Lehrkraft bedarf.

Zu diesen können z.B. gehören:

1. Gliedern Sie den Text Mk. 4,35-41 genau. Beachten Sie auch die Einzelheiten.
2. Machen Sie einen synoptischen Vergleich (→ Mt. 8,23-27/Lk. 8,22-25) und notieren Sie die Unterschiede. Was schließen Sie aus der Überlieferungssituation ?

3. Welche Elemente in dem Text dienen der Spannungssteigerung ?
4. Vergleichen Sie die Aktionen Jesu (V. 35) vor allem bezüglich des *Sprachgebrauchs* mit Mk. 1,25; Mt. 17,18; Lk. 4,35; 9,42. - Was folgern Sie aus der *Unterschiedlichkeit* der Adressaten und dem *Gleichklang* der Befehle Jesu ?
5. "[E]s wurde ganz still." Schließen Sie für ein paar Sekunden die Augen und stellen Sie sich die Situation vor. Was empfinden Sie ?
6. Beschreiben Sie die Reaktion der Jünger (V. 41).
7. Welche grundsätzlichen Fragen stellen sich, bezogen auf den ganzen Text, auch für uns ?
8. Welche Antworten vermittelt der Text selbst ? Vergleichen Sie dazu einige zentrale Resultate aus dem Fünften Modul ("Jesu Reich-Gottes-Gleichnisse").

Folgende Ergebnisse lassen sich im Laufe oder am Ende des Gesprächs inhaltlich formulieren (die Übersicht kann auch, ggf. gekürzt, als Kopiervorlage verwendet werden):

<p>► Der bei allen drei Synoptikern nachzulesende Text - Markus schildert die Ereignisse am ausführlichsten - geht vermutlich auf eine alte Überlieferung zurück.</p>
<p>► Elemente der Spannungssteigerung sind z.B.</p> <ul style="list-style-type: none"> - die Schilderung der plötzlichen Gefahr in drei kleinen Sätzen (V. 37): Eben erst war man losgefahren - schon ist das Boot voll Wasser; - der starke Kontrast zwischen dem heftigen Sturm und dem hinten im Boot⁷ auf einem Kissen schlafenden Jesus; - die Fokussierung auf Jesus den Wundertäter. Von irgendwelchen Aktivitäten der Mitreisenden - erfahrenen Fischern auf dem Galiläischen Meer - , um der Gefahr zu begegnen, wird nirgendwo erzählt.
<p>► Stattdessen richten die Jünger, nachdem sie Jesus geweckt haben, in ihrer Angst und motiviert durch die scheinbare Gleichgültigkeit ihres Lehrers, an diesen eine vorwurfsvolle, äußerst kritische Frage, die man fast schon als einen Aussagesatz lesen könnte: "Macht es dir nichts aus, dass wir untergehen ?" Ein Vertrauen auf die Kraft und die Macht ihres Meisters, mit dem sie doch nun schon längere Zeit umherziehen, ist nirgendwo zu spüren.</p>
<p>► Nun agiert Jesus souverän in Tat und Wort: Er "<i>bedrohte</i> den Wind und sagte zu dem See: 'Werde ruhig ! <i>Sei still !</i>'" (V. 39) Exakt diese Verben begegnen an anderen Stellen (s.o. zu Nr. 4): bei Dämonenaustreibungen, der Heilung von Besessenen, "beim Zumschweigen bringen des unreinen Geistes."⁸ Und mit diesem Wort ist alles getan.</p>
<p>► "[E]s wurde ganz still." Man muss diese vier Worte, auch vom Sprachrhythmus her, ganz verinnerlichen. Es ist in ihnen eine "Aura von Erhabenheit" zu spüren, und es liegt "etwas wie Schöpfungsruhe" über dieser Aussage. Eine "numinose Anwesenheit des Göttlichen [...], ja das ungreifbare Sichvergegenwärtigen Gottes selber⁹" werden spürbar und ganz beredt. Aber</p>

⁷ Das erhöhte Achterdeck war offenbar von dem steigenden Wasser noch nicht bedroht.

⁸ In der Forschung wird die in Jesu souveränem Befehl über den tosenden Sturm sich ausdrückende Vollmacht betont, mit der chaotische Mächte - also Naturgewalten oder dämonische Kräfte, wie sie bei den Exorzismen in Erscheinung treten - zum Schweigen gebracht werden. Jesu Wort spiegelt Gottes absolute Schöpfermacht, die eschatologische Neuschöpfung zwingt die Naturmächte in ihre Grenzen (vgl. Joachim Ringleben, Jesus. Ein Versuch zu begreifen. © 2008 Mohr Siebeck Tübingen, S. 359).

⁹ Ringleben, a.a.O., S. 360

verbinden sich damit nicht auch Furcht und Beklommenheit ?
<p>► Die Jünger werden ähnlich empfunden haben. Nach Jesu helfendem Eingreifen, nach der Rettung aus Todesgefahr brechen sie nicht etwa in lauten Jubel aus. Vielmehr überkommt sie "große Furcht" (V. 41), und von dem durch Jesus tadelnd eingeforderten glaubenden Vertrauen (V. 40) ist aber auch gar nichts zu spüren.</p>
<p>► Fast verrät ihre Frage " 'Wer ist er eigentlich ?' "¹⁰ so etwas wie Befremdung. Spätestens hier stellt der Bericht Grundfragen theologischer Hermeneutik:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Was ist die Wahrheit dieses Menschen, den wir kennen oder zu kennen meinen und den wir doch nicht begreifen ? - Wie passt das zusammen: Eben noch schläft er, ermattet und ruhebedürftig, hinten im Boot - und jetzt ist er der allmächtige Gebieter, dem "der Wind und die Wellen gehorchen" (V.41) ? - Wie verhalten sich seine "Naturen" <i>Gott</i> und <i>Mensch</i> zueinander ? - Wer IST Jesus, wenn schon sein Wort allein eine solche Macht besitzt ?
<p>► Damit wird aber auch deutlich:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Jesu vollbringt solche Taten in der Vollmacht seiner Gottessohnschaft. Denn " '[d]ie von Gott bestimmte Zeit ist da. Sein Reich wird sichtbar in der Welt.' " (Mk. 1,15)¹¹ - Jesu Wunder sind nicht als einzelne Taten, isoliert von seiner Botschaft, zu betrachten, sondern: - Die Wunder sind eingeordnet in den heilsgeschichtlichen Gesamtzusammenhang, verbunden mit Jesu Wort - Zeichen von Gottes beginnender Neuschöpfung.

Phase 5/Aufg. 1 und 2: Der letztgenannte Aspekt ist für das Verständnis der Wundertexte - und damit für die hermeneutische Kompetenz der Schüler/innen - von grundsätzlicher Bedeutung (**Kopiervorlage 4**).

Diese Phase dient angesichts der gedanklichen Fülle und der zu erwartenden Polarisierung des Themas inhaltlich für die Schüler/innen vor allem zur Klärung anstehender Fragen und zur Bestimmung des eigenen Standortes (**EA**/**PA** oder **GA**). Damit das Ganze auch ein wenig Spaß macht, wird dazu - natürlich auf freiwilliger Basis - im weiteren Verlauf eine Podiumsdiskussion durchgeführt und ein Video erstellt. Gleichwohl steht die theologische Auseinandersetzung hier im Mittelpunkt.

In der theologischen Forschung wird der soteriologische Kontext der Wunder Jesu - sichtbar besonders in den Dämonenaustreibungen, aber göltig nicht nur dort - mehrfach betont:

- "Die Exorzismen stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Reich-Gottes-Verkündigung Jesu. In ihnen bekundet sich sein profetisch-charismatisches Sendungsbewusstsein. Als Hauptbeleg dafür kann das so genannte Exorzismuslogion Lk. 11,20 gelten:

['(Jesus spricht:) Wenn mir aber der Finger Gottes hilft, Dämonen auszutreiben: Dann ist das Reich Gottes doch schon zu euch gekommen !']¹²

¹⁰ "Wer ist das nur !" (Gute Nachricht Bibel) - "Wer ist denn dieser ?" (Menge-Bibel)

¹¹ vgl. Modul Nr. 5

¹² Übersetzung nach der BasisBibel

Indem Jesus Dämonen austreibt und heilt, ist die Gottesherrschaft schon in der Gegenwart als die alle Verhältnisse verwandelnde endzeitliche Macht wirksam. [...] Wo Jesus, der Repräsentant der Gottesherrschaft, auftritt, da ist die Gottesherrschaft mit ihrer verändernden Kraft schon am Werk. Menschen und Verhältnisse werden aus der Versklavung unter das Gottwidrige und Lebensfeindliche befreit."¹³

- "Die Heilungen und Dämonenaustreibungen Jesu sind vielmehr ein Zeichen, daß die Gottesherrschaft nahegekommen ist: daß der Dämonenherrschaft ein Ende bereitet wird. [...] Sie standen *im Dienst der Verkündigung des Gottesreiches*."¹⁴
- Auch sonst wird die Verbindung zwischen dem heilenden Handeln Jesu und dem hereinbrechenden Gottesreich, zwischen Dämonenaustreibungen und beginnender Gottesherrschaft, zwischen der Entmachtung des Bösen und der dadurch möglich gewordenen Wiederherstellung schöpfungskonformen Lebens betont (U. Schnelle, J. Ringleben u.a.).

Was bedeuten solche theologischen Statements für die inhaltliche Gestaltung des Unterrichts (LV/KG)? Nicht weniger, als dass von den meisten Schüler(inne)n ein erkenntnistheoretisches Umdenken verlangt wird.

Denn:

▶ Die Wunder sind der Lehre Jesu eindeutig nachgeordnet. Sie haben, wie schon deutlich wurde, hinweisenden Charakter.
▶ Es wäre also grundfalsch, in ihnen allein - losgelöst von der Botschaft und damit gleichsam unter "neutralem" Blickwinkel - die Bestätigung, den Beweis der Göttlichkeit Jesu oder auch der "Richtigkeit" des eigenen Glaubens zu sehen. Eine solche (durchaus nicht seltene) Position würde sogar den Absichten Jesu und den Aussagen der Evangelien entgegenstehen.
▶ Würden die Wunder als Voraussetzung des Glaubens verstanden - in dem Sinn, dass erst aufgrund des Unbegreiflichen geglaubt werden könnte - , wäre das Vertrauen auf Gott selbst grundsätzlich in Frage gestellt.
▶ Das bedeutet aber auch, dass für den wirklich glaubend vertrauenden Menschen die Wunder keineswegs unentbehrlich sind: "[Jesus spricht:] 'Glückselig sind die, die mich nicht sehen und trotzdem glauben !' " (Joh. 20,29)
▶ FAZIT: Die Akzeptanz der Wunder als Zeichen der angebrochenen Gottesherrschaft ist untrennbar an die Akzeptanz Jesu und seiner Lehre gebunden.

Heilung bedeutet zugleich auch Rettung. Eine gelungene Veranschaulichung des theologischen Kontextes liefert der Holzschnitt von Walter Habdank (1930-2001/**Aufg. 3a**). Vor der gemeinsamen Bildbetrachtung, vielleicht auch der Textlektüre Mk. 1,40-42 (45), sollte die damalige Situation der Leprakranken (Krankheit als Strafe Gottes; Unreinheit; Ausschluss aus der Gemeinschaft und damit völlige Distanz zu anderen Menschen u.a.) zur Sprache gebracht werden (KG).

Die künstlerische Darstellung macht deutlich:

- Jesus wendet sich, ganz anders als es die Menschen damals taten, dem Kranken zu

¹³ Jürgen Roloff, Jesus. München. 4.Aufl. 2007, S. 89 © C.H. Beck, München. Textwiedergabe mit freundlicher Genehmigung des Verlags C.H. Beck, München

¹⁴ Hans Küng, a.a.O., S. 222, 225 (Rechtschreibung und Hervorhebung [wie] im Original. Textwiedergabe mit freundlicher Genehmigung des Piper Verlags München)

(Physiognomie !).

- Jesus hat den Aussätzigen angefasst - dadurch hat er gleichsam dessen Unreinheit auf sich genommen.
- Jesus umschließt den Kranken mit seiner Liebe (Haltung der Hände !). Er nimmt ihn neu an.
- Die körperliche Nähe vermittelt Schutz und Geborgenheit.
- Der Abstand zwischen Gott und Mensch ist hier aufgehoben.

Jesu helfende Tat bedeutet für den Kranken nicht nur körperliche Heilung. Er wird durch sie auch wieder in die Gemeinschaft der Menschen integriert. Und das durch die Krankheit "gestörte" Verhältnis zu Gott wird in Ordnung gebracht (TA/HE [stichwortartig/fak.]).

Dass Heilung auch Rettung bedeutet, wird ebenso in den Worten Jesu offenbar, die er an die Geheilten richtet: "Dein Glaube hat dich gerettet." (vgl. Mt. 9,22; Mk. 10,52; Lk. 17,19) Eine solche Haltung auf Seiten der Kranken hat mit "naivem Wunderglauben" nichts zu tun. In ihr zeigt sich vielmehr

- der Mut der Entscheidung zum Vertrauen;
- die Gewissheit, in Jesus dem befreienden, wiederherstellenden Handeln des Gottes Israels zu begegnen, und damit
- die Annahme der heilvollen Zuwendung Gottes zur Welt.

Wie eng der Heilungsvorgang an die Person Jesu gebunden ist, macht auch der Bericht über seinen Aufenthalt in Nazaret deutlich (Mk. 6,1ff.). Weil die Menschen dieser Stadt ihn abgelehnt haben (V. 3), "konnte er dort auch keine Wunder tun." (V. 5) Jesu Heilungen selbst sind ein Aufruf zum Glauben, der bisweilen sogar als das eigentliche Wunder erscheint, dem gegenüber die Heilung zweitrangig ist (vgl. Mk. 9,14-29: "Jesus heilt ein Kind und fordert zum Vertrauen auf").

"Nur der Glaubende empfängt. Mit Magie und Zauberei [...] haben Jesu Heilungen nichts zu tun."¹⁵ Der Glaube ist Empfang göttlichen Heils, und so sind auch die Heilungen "nur" *Zeichen*, Anzeichen der angebrochenen bzw. im Anbruch befindlichen Königsherrschaft Gottes.

- Eine solche Bedeutung des Glaubens,
 - eine solch unmittelbare Verbindung zwischen der Heilung und der Person und Botschaft des Heilers,
 - eine solche Signifikanz der Wundertaten als Zeichen des Endes einer alten und des Beginns einer neuen Welt
- sind in der Antike ohne Parallele. Auch deswegen sind Jesu Heilungen **einzigartig**.

Botschaft und helfende Tat sind nicht voneinander zu trennen - dies wurde schon früher (vgl. Phase 4/Kopiervorlage 3) in einem anderen Zusammenhang erarbeitet. An die Texte im Johannesevangelium kann im Unterricht immer wieder erinnert werden.

Nach allem wird somit deutlich, dass Jesu Heilungen nicht nur eine **Befreiung**¹⁶ von körperlichem Leiden bedeuten, sondern - angesichts des hereinbrechenden und in seinen Wundertaten offenbar

¹⁵ Hans Küng, a.a.O., S. 221 (Textwiedergabe mit freundlicher Genehmigung des Piper Verlags München)

¹⁶ vgl. im Zusammenhang mit der Heilung der blutflüssigen Frau das Wort Jesu in Mk. 5,34: "Er aber sagte zu ihr: 'Tochter, dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden. Du bist endgültig von deinem Leiden befreit.' "

werdenden Gottesreiches - auch eine Loslösung des Kranken von den widergöttlichen und unterdrückenden Mächten des Bösen.

Dadurch wird der Mensch wieder an seinen schöpfungsgemäßen Platz gestellt und somit in den ursprünglichen Plan Gottes re-integriert (vgl. Lk. 7,22f.).

An dieser Stelle sollten besondere inhaltliche Schwerpunkte gesetzt werden. Denn wo bliebe unsere christliche Überzeugung, wenn wir nicht mit einem möglichen direkten Eingreifen Gottes in dieser Welt rechnen würden?! Und wo kämen wir hin, wenn wir alles Verstehen und Begreifen nur unserem naturwissenschaftlichen Weltbild unterordnen wollten?! Falls sich durch die Formulierung solcher Glaubensgrundsätze im Unterricht weitere Diskussionsbereiche, z.B. die Theodizeefrage, ergeben, sollte dem nicht ausgewichen werden.

Das Unterrichtsgespräch kann auch so gelenkt werden, dass nicht die scheinbare Aporie *"Gott kann in dieser Welt etwas bewirken. Aber wenn ein solches Eingreifen erfolgt, geschieht es nur auf übernatürliche Weise"* im Raum steht. Vielmehr sollte auch die Frage ausführlicher diskutiert werden, ob Gott nur dann in dieser Welt wirksam ist, wenn er die Naturgesetze durchbricht (LV/KG).

Hier lässt sich gut die Besprechung eines weiteren Bibeltextes einfügen: Den Bericht von der Heilung eines Gelähmten (Luther: "Gichtbrüchigen") aus **Mk. 2, 1-12 (Aufg. 3b)** kennen einige Schüler/innen - schon wegen der ungewöhnlichen Einzelheiten (V. 4) und des spektakulären Heilungserfolges (V. 12) - wohl noch von der Grundschule her:

- Aus inhaltlich-didaktischen Gründen wird dieser Text der in einer früheren Phase thematisierten Erzählung von der "Sturmstillung" (Mk. 4,35-41; s. Kopiervorlage 3) nachgeordnet. Denn die Schüler/innen sind nun mit der unmittelbaren Kohärenz zwischen den *Heilungen* Jesu und seiner *Botschaft* noch besser vertraut.
- Eine "Sündenvergebung" ist als abstrakter, gleichwohl real sich ereignender "Heilungsvorgang" immer noch schwerer vorstellbar als eine "Sturmstillung". Im Rahmen des schon erörterten soteriologischen Kontextes der "ganzheitlichen Wiederherstellung" des Menschen dürfte sie nun aber den Schüler(inne)n verständlich werden.
- Deswegen kann die Lehrkraft zwischen den methodischen Varianten EA/PA/KG und LV/KG dieses Mal die zweite Möglichkeit wählen und auch ohne weitere Leitfragen den Auftrag zur Textinterpretation erteilen.

Folgende Aspekte können im Unterricht angesprochen werden (LV/KG):¹⁷

- ▶ Vorrangig in der Geschehensabfolge ist nicht die Heilung des Kranken (V. 11/12a), sondern das Zurechtbringen seiner Beziehung zu Gott (V. 5).
- ▶ Wer an Jesus glaubt, hat seine Sünde bereits hinter sich gelassen. Das ist der direkte Sinn des Vergebungszuspruches Jesu, der vergleichbar ist mit der Feststellung "Dein Glaube hat dich gerettet" (Mt. 9,22 u.ö., s.o.).
- ▶ Das entrüstete Erstaunen der Schriftgelehrten - *"Wie kann der so etwas sagen?"* (V. 7a) - ist mit der furchtsamen Frage der Jünger - *"Wer ist er eigentlich?"* (Mk. 5,41) - gut vergleichbar.
- ▶ Wie bei dem Bericht von der "Sturmstillung" sind auch hier die Zeugen des Geschehens irritiert, ja befremdet von der Selbstverständlichkeit, mit der Jesus an die Stelle Gottes tritt und

¹⁷ vgl. Ringleben, a.a.O., S. 293ff.

dessen "Kompetenzen übernimmt".

- ▶ **Heil und Heilung sind auch hier untrennbar miteinander verbunden.** Eine Abstufung ist jedoch gegeben: Die göttliche Vergebung, die **Befreiung** von der Schuld, ist die eigentliche, die grundlegende Heilung, die physische Wiederherstellung ihr Indiz - das *Zeichen*, dass mit Jesu Kommen das Reich Gottes erschienen ist.
- ▶ **Durch die Bereinigung seines Gottesverhältnisses wird der Mensch innerlich und äußerlich re-integriert.**

In besonders leistungsstarken Kursen können auch *beide* Berichte - also Mk. 4,35-41 und Mk. 2,1-12 - in Form einer vergleichenden Interpretation zur Aufgabe gestellt und Ähnlichkeiten bzw. Gemeinsamkeiten (stichwortartig) synoptisch aufgelistet werden (TA/HE oder PC-Ausdruck).

Lernziele:

1. Die Schüler/innen lernen, dass man zwischen dem modernen und dem antiken Weltbild unterscheiden muss und dass schon deswegen die neutestamentlichen Wunderberichte differenziert zu betrachten sind.

Notwendig ist also die Stärkung der hermeneutischen Kompetenz.
2. Die Schüler/innen erkennen, dass Jesus außergewöhnliche Heilungskräfte besaß und dass diese historisch einwandfrei bezeugt sind.
3. Die Schüler/innen verstehen, dass Jesu Wunder untrennbar mit seiner Botschaft zusammengehören und auf ihn hinweisen, der selber das "Zeichen" ist ("soteriologischer Kontext"). Sie erkennen die Prioritäten.

Voraussetzung ist auch hier die Stärkung der hermeneutischen Kompetenz.
4. Den Schüler(inne)n wird deutlich, dass Jesu Heilungstaten nicht nur die Befreiung des Kranken von physischem Leid als der Macht des Bösen bedeuten, sondern auch die Wiederherstellung des ganzen Menschen und damit dessen Re-Integration in den ursprünglichen Schöpfungsplan Gottes.
5. Die Schüler/innen werden vertraut mit dem Gedanken, dass ein göttliches Eingreifen in unserem Alltag vorstellbar ist, ohne dass dadurch die Naturgesetze durchbrochen werden müssen.

Denn "Gottes Engel brauchen keine Flügel" (Claus Westermann). Aber es gibt sie trotzdem. Oder gerade deswegen. Und das ist ein großes Wunder.
6. Die Schüler/innen werden - unbeschadet aller rationalen Analysen - aber auch mit der Vorstellung konfrontiert, dass der Glaube an Gott es ebenso zulassen sollte, Gott Dinge zuzutrauen, welche die Grenzen des eigenen Verstandes weit übersteigen.